

EIN ZEITZEUGENGESPRÄCH

von Silvia Schmiedel

Tadeusz Zygfryd Willan wurde in Krutyń geboren und besuchte dort sechs Jahre lang eine deutsche Schule. Seine Muttersprache ist deutsch. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges blieben er und seine Mutter in Polen, seine Schwester floh nach Norddeutschland, wohin auch sein Vater aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Tadeusz Willan besuchte zunächst eine Lehrerbildungsanstalt, in der auf polnisch gelehrt wurde, obwohl nur wenige der Studenten bereits polnisch sprachen. Nach dieser ersten Ausbildung studierte er in Warschau Journalistik und arbeitete über 50 Jahre in diesem Beruf. Vor 15 Jahren gründete er dann die "Masurische Gesellschaft" und gibt als ihr Vorsitzender die deutschsprachige Zeitschrift "Masurische Storchenpost" heraus. Er selbst bezeichnet sich selbst als Masure.

Herr Tadeusz Zygfryd Willan sprach ausschließlich deutsch mit uns, daher interessierte uns zunächst seine Beziehung zur polnischen und deutschen Sprache. Er betonte, dass seine Muttersprache zwar deutsch sei und er auch die deutsche Schule besucht hat, jedoch hat er seine Ausbildung und sein Studium auf polnisch absolviert. Er selbst spricht lieber Polnisch und hat auch als Journalist - mit Ausnahme der Zeitschrift "Masurische Storchenpost" - in dieser Sprache publiziert. Er spreche auch heute selten deutsch: "Mein Deutsch ist die Sprache eines Kindes". Mit seiner Frau, einer Polin, spricht Herr Willan polnisch. Sie und seine beiden Töchter sprechen jedoch auch deutsch. Eine Tochter lebt heute in Deutschland, die andere in Olsztyn.

Interessant fanden wir in diesem Zusammenhang die Bemerkung von Herrn Willan, er selbst habe seinen Töchtern nicht die deutsche Sprache weitergegeben, da er wollte, dass seine Kinder "normal im Leben weiterkommen". Dies ließ uns nach der Sicht auf die eigene Identität jener Masuren fragen, die nach dem 2. Weltkrieg im heutigen Polen geblieben waren. Herr Willan meinte, die masurische Identität ließe sich nicht "in einem Wort beschreiben" und sei an keine nationale Zugehörigkeit gebunden. Er selbst fühle sich von einer "Mischidentität" und in jedem Fall nicht als Pole. Auf unsere Frage nach der Situation von Masuren in den Nachkriegsjahren antwortete er eher vorsichtig. Viele junge, masurische Frauen hätten nach dem Krieg polnische Männer geheiratet - dies zum Teil auch aus dem pragmatischen Grund, in der Gesellschaft anerkannt zu sein. Zahlreiche Frauen wollten nach Deutschland ausreisen und nahmen nur unter Zwang die polnische Staatsangehörigkeit an. Herrn Willan zufolge ist es eine Legende, dass die Masuren generell den Anschluss an Polen begrüßt hätten. Die Bevölkerungsgruppe der Masuren sei vielfältig strukturiert, so gab es 1945 polnischsprachige und deutschsprachige Masuren. In seinem Heimatdorf wurde deutsch gesprochen und es lebten auch keine Polen dort.

Die - wie er es nannte - "Zwangspolonisierung" konnte er selbst als Journalist erstmals 1956 zur Zeit des ersten politischen Tauwetters öffentlich thematisieren. Er arbeitete damals für die deutschsprachige Zeitung "Arbeiterstimme" in Breslau. Er ging nach Olsztyn, da nun auch in Masuren der Bedarf nach der deutschen Sprache laut wurde. Herr Willan berichtete, dass er ca. ein Jahr lang relativ offen über den Druck zur Polonisierung der Masuren und anderer Minderheiten schreiben konnte. Er stellte zahlreiche Biografien und Schicksale vor und erreichte in einem Fall sogar eine Gerichtsverhandlung. Zahlreiche Gefängnisentlassungen fanden in den Jahren 1956/57 statt. Diese journalistische Offenheit wurde nach einem Jahr zunehmend durch die Zensur eingeschränkt und schließlich wurde auch die Zeitung, für die Herr Willan in Olsztyn arbeitete, wieder eingestellt. Er arbeitete daraufhin wieder für polnische Tageszeitungen und wurde Chefredakteur der "Warmia i Mazury".

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++
Bogdan Dumala -> Berlin +++ info@ernst-wiechert.de +++

Uns interessierte in diesem Zusammenhang, wie Tadeusz Zygfryd Willan mit der wechselnden Offenheit gegenüber seiner Identität im beruflichen und privaten Leben umging. Zu seiner Schwester in Deutschland habe er kaum Kontakt, da sie bei der Bundesmarine arbeitete und dies für ihn als Journalisten Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte. Auch zum Vater gab es keinen Kontakt, der er nach seiner Entlassung nach Deutschland eine neue Frau heiratete. Er las jedoch regelmäßig den Spiegel und pflegte Kontakte zu Marion Gräfin Dönhoff. Mit der polnischen Sprache habe er selbst nie Schwierigkeiten gehabt. Er erlernte sie begeistert mit 13 Jahren, weil er "lernen und weiterkommen" wollte. Während der Lehrerausbildung wurden er und seine Kommilitonen gut gepflegt und obwohl nur 2-3 Polen in der Klasse waren, mussten alle im Internat ausschließlich polnisch sprechen. Auch seine Mutter war gezwungen, wie alle anderen deutschsprachigen Masuren, polnisch zu lernen. In den ersten Nachkriegsjahren wurde so ein regelrechtes "Kauderwelsch" auf der Straße gesprochen. Obwohl viele seiner Nachbarn und Kollegen nach Deutschland auswanderten, habe Herr Willan nie überlegt, Polen zu verlassen. Er habe mit "seinem Deutsch" keine Perspektive für eine journalistische Arbeit in Deutschland gesehen: "Ich war Deutscher und wollte polonisiert werden".

Unsere Frage nach der Situation und Identität der Masuren während der NS-Zeit und des 2. Weltkrieges beantwortete Herr Willan ebenfalls zögerlich. Es wurde deutsch gesprochen, alles polnische wurde unterdrückt. Er selbst dachte als Kind nicht über das Verhältnis des Deutschen und Polnischen nach. Für ihn war alles in seiner Umgebung deutsch und er hat auch die Germanisierung beispielsweise von Ortsnamen nicht als solche empfunden. In seinem Dorf gab es zwei jüdische Ärzte, er wusste jedoch nichts von den Verfolgungen und lernte erst später in der Schule von den nationalsozialistischen Verbrechen. Weiterhin arbeiteten russische und polnische Zwangsarbeiter im Dorf, von denen die Kinder einige Brocken der fremden Sprachen lernten. Die Behandlung der Männer sei durchaus unterschiedlich gewesen - eine Frau hätte die ihr zugeordneten Arbeiter schlecht behandelt, andere wiederum wurden sogar zu Liebhabern der Frauen, deren Männer im Krieg waren.

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++
Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++
Bogdan Dumala -> Berlin +++ info@ernst-wiechert.de +++

Abschließend befragten wir Tadeusz Zygfryd Willan noch zu seiner Meinung über das Verhältnis der Masuren zu anderen Minderheiten. "Minderheiten sollten immer zusammenhalten" war die klare Antwort. Die Masurische Gesellschaft lädt zu ihren Seminaren regelmäßig ukrainische, weißrussische und litauische Referenten. Das Wissen über das Leid der anderen sei auch eine psychische Hilfe. Das ausführliche und spannende Gespräch mit Herrn Willan bot uns interessante, persönliche Sichtweisen auf die Frage der Identität der Masuren. Er beantwortete bereitwillig unsere Fragen, wenn auch häufig sehr vorsichtig formuliert. Wir spürten deutlich, dass er als Vorsitzender der Masurischen Gesellschaft einerseits "Profi" im Erzählen über seine Vergangenheit und Identität ist, andererseits nur sehr bedingt einen Blick auf seine innere Haltung zulässt.

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++
Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++